

Unterrichtsmaterial 12.3.1.6 „Todesfuge“ - Paul Celan

Einleitung

Das zu analysierende Gedicht „Die Todesfuge“ von Paul Celan erschien im Jahr 1948. Celan thematisiert darin die Ermordung der Juden in den Konzentrationslagern während der Zeit des Nationalsozialismus.

Aufbau

Das Gedicht umfasst sechs Strophen mit neun, sechs, drei, acht, acht und zwei Versen. Es liegt weder ein durchgängiger Reim noch Rhythmus vor. Auffällig an der Form jedoch ist die Tatsache, dass es keine Interpunktionen gibt. Außerdem spiegelt sich der Titel „Die Todesfuge“ in der Form wider: Der Aufbau erinnert an das musikalische Kompositionsprinzip der Fuge, bei der unterschiedliche Stimmen jeweils aufeinanderfolgend verschiedene Themen aufgreifen. Im Gedicht stehen sich die Stimmen des „Wir“, der Opfer, und des „Er“, des Täters, gegenüber.

Interpretation

Die erste Strophe beginnt mit dem Leitmotiv des Gedichtes, nämlich der „schwarze[n] Milch der Frühe“, die von den Juden morgens, mittags, abends und nachts getrunken wird. Die Juden treten im Gedicht als lyrisches Wir auf. Das Leitmotiv ist ein Oxymoron, denn Milch ist weiß und nicht schwarz. Durch den Verweis auf die Farbe Schwarz wird das Leitmotiv zur kühnen Metapher, die das Leiden, die Not und die Schmerzen der Juden veranschaulicht. Denn durch die Farbe Schwarz wird die ursprüngliche symbolische Bedeutung der Milch als Stärkung, Sättigung und Gesundheit des Menschen ins Gegenteil verkehrt. Das immerwährende Leiden der Juden im Konzentrationslager wird zusätzlich durch die Anapher „wir trinken“ sowie durch die Wiederholung „wir trinken und trinken“ betont. Die Juden schaufeln im Konzentrationslager „ein Grab in den Lüften“, in dem man „nicht eng“ liegt. Dieses Grab in den Lüften ist auch eine Metapher, die auf zweierlei Weise gelesen werden kann. Zum einen lässt sie sich als Andeutung der Verbrennung vieler Juden in Krematorien lesen, was durch eine Metapher in der vierten Strophe zusätzlich untermalt wird. Zum anderen wird dadurch aber auch der Sehnsucht der Gefangenen Ausdruck verliehen, dem Konzentrationslager irgendwie – und sei es durch den Tod – zu entfliehen. Nun findet sich der erste Bruch in der Form des Gedichtes, denn es gibt einen Perspektivenwechsel hin zum lyrischen Er, zum Täter. Es handelt sich dabei um einen Mann, der in einem Haus wohnt und mit Schlangen spielt.

Die Schlangen sind eine Metapher für das Böse und Unheimliche, das der Mann verkörpert. Er schreibt fortwährend Briefe nach Deutschland an eine Margarete mit goldenem Haar. Margarete, wohl nicht nur zufällig der gleiche Name des von Goethes Faust verführten Gretchens, und ihr goldenes Haar ist ein Symbol für alle deutschen Frauen. Wenn es dunkel wird, ruft der Mann die Juden unter sternklarem Himmel beisammen und zwingt einige dazu, ihre eigenen Gräber zu schaufeln, während andere dabei musizieren müssen. Diese Schilderung verleiht dem Geschehen eine zusätzliche Grausamkeit.



Die zweite Strophe kann insgesamt als eine kürzere Wiederholung der ersten Strophe bezeichnet werden, die das Leiden und die Not der Juden zusätzlich betont und untermalt. Sie beginnt erneut mit dem Leitmotiv und verweist darauf, dass die Opfer die schwarze Milch zu jeder Tageszeit trinken müssen. Es finden sich auch hier die Wiederholung und die Anapher, sodass man insgesamt von einem Parallelismus sprechen kann. Auch der Mann verkörpert aufgrund der Schlangen erneut das Böse und schreibt Briefe an seine Margarete mit dem goldenen Haar. In der zweiten Strophe findet sich jedoch – und an diesem Punkt geht sie über die erste hinaus – ein Verweis auf eine andere Frau, nämlich Sulamith, die aschenes Haar hat. Sulamith ist eine Figur aus dem Alten Testament, die unermesslich schöne Angebetete des Salomos, und steht hier als ein Symbol für die Opfer des Holocaust. Auffällig ist der Gegensatz zwischen der deutschen Margarete und der jüdischen Sulamith: Während die eine goldenes Haar hat, ist das Haar der anderen grau – ja sogar aschgrau, was auch wiederum die Verbrennung der Opfer andeutet. Auch der farbliche Kontrast untermalt also, dass die Juden Opfer sind und der Mann aus Deutschland, dem Margarete zugeordnet wird, der Täter ist. Es findet sich außerdem in der zweiten Strophe auch die Form der Fuge, in der zuerst die Opfer sprechen und dann der Täter beschrieben wird.

Dieser farbliche Gegensatz wird in der dritten Strophe aufgegriffen. Der Mann treibt die Juden weiter zum Musizieren und Graben an und greift, um sie anzuspornen, „nach dem Eisen im Gurt“, das eine Metapher für eine Pistole ist. Die Gleichzeitigkeit von Zwangsarbeit, Mord, Musik und Spiel verdeutlicht hier die Grausamkeit, der auch die Kultiviertheit der Täter keinen Abbruch tut. Weiterhin findet sich auch der Verweis darauf, dass seine Augen „blau“ sind. Dieses Blau steht – genau wie Gold und Grau einander gegenüberstehen – im Gegensatz zum Schwarz der Milch und betont erneut die Opferrolle der Juden und die Täterrolle des Mannes aus Deutschland, wobei die Rassenlehre der Nazis mit den blauen Augen und goldenen Haaren hier mitschwingt.

Die vierte Strophe kann wieder – genau wie die zweite – als Wiederholung der ersten Strophe bezeichnet werden. Auch hier finden sich Leitmotiv, Anapher und Wiederholung. Dieser Parallelismus erstreckt sich auf auch Margarete und Sulamith mit ihren jeweiligen Haarfarben sowie auch auf das „Grab in den Wolken“.

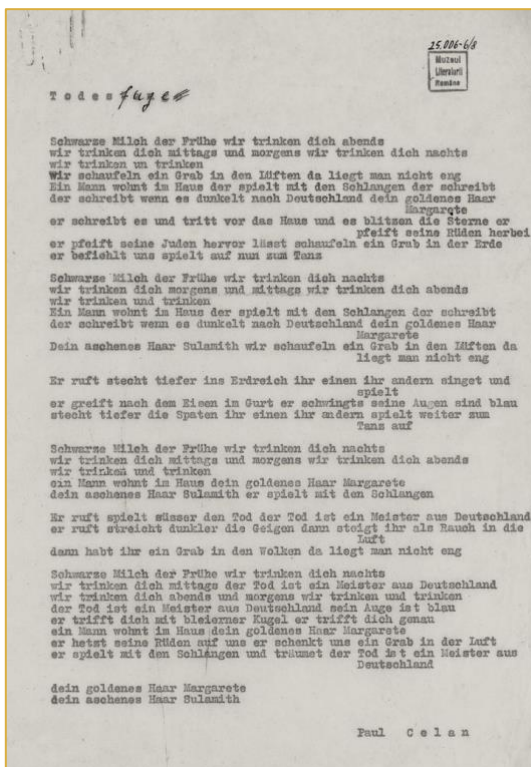
Hier ist nun mit der Aussage, dass die Juden „als Rauch in die Luft“ steigen, die Anspielung auf die Krematorien zu finden. Doch auch in dieser Strophe gibt es ein Novum: Der Mann, der als „Meister aus Deutschland“ bezeichnet wird, ist „der Tod“. Diese Personifizierung des Todes verleiht dem Leiden und der Not der Juden mehr Lebendigkeit und macht diese dadurch umso grausamer. Auch hier ist erneut der formale Aufbau der Fuge mit den Opfern auf der einen Seite und dem Täter auf der anderen Seite zu finden.

Die fünfte Strophe schließlich weist den einzigen Reim im ganzen Gedicht auf. So heißt es dort: „der Tod ist ein Meister aus Deutschland sein Auge ist blau // er trifft dich mit bleierner Kugel er trifft dich genau“. Die Hervorhebung dieser beiden Verse durch den Reim veranschaulicht noch einmal das Leiden der Juden und schließlich ihren Tod – der Reimeffekt genau an dieser Stelle betont die beschriebene Präzision. Abgesehen von dem Reim ist die fünfte Strophe sowohl inhaltlich und sprachlich als

auch vom fugenartigen Aufbau her wie die zweite und vierte eine Wiederholung bzw. Parallele der ersten Strophe. Dadurch, dass nun zum insgesamt vierten Mal des Leitmotiv wiederholt, zum dritten Mal der Gegensatz zwischen Opfern und Tätern betont und zum zweiten Mal der Tod personifiziert wird, ist der Eindruck des Leidens und der Not der Juden sehr intensiv und in seiner Wucht beinahe überwältigend.

Umso eindrucksvoller wirkt daher die sechste und letzte Strophe, die nur aus zwei Versen besteht. Ein letztes Mal wird durch den Verweis auf Margarete und Sulamith und deren jeweiligen Farben der Gegensatz zwischen Opfern auf der einen und Tätern auf der anderen Seite betont. In ihrer Schlichtheit lässt die letzte Strophe den Leser daher nachdenklich zurück.

Fazit



In seinem Gedicht „Die Todesfuge“ thematisiert Celan den Holocaust. Leiden und Völkermord werden vor allem durch ein sich wiederholendes Leitmotiv, weitere Wiederholungen, Anaphern, Metaphern und durch den Gegensatz zwischen Opfern und Täter sowie auch formal durch einen fugenartigen Aufbau veranschaulicht. Es tauchen sehr viele Symbole auf und symbolhafte Figuren auf, die dem Gedicht eine Vielzahl an Bezügen, etwa zum Alten Testament, zur Rassenideologie oder zur deutschen Kultur verleihen. Es lässt sich dabei kaum vollständig ausdeuten, was angesichts der Unfassbarkeit des Themas auch anders nur schwer vorstellbar ist. Das Gedicht kann dabei als Versuch der Verarbeitung des Holocausts gelesen werden, als Klagelied auf die Toten, aber auch als Anklage der Täter. Der melodische Aufbau und die musikalische Form der Fuge unterstützen diese Funktion. Gleichzeitig ist

es aber sicherlich für viele Leser der Anstoß dazu, generell über das, was Menschen sich gegenseitig antun, nachzudenken.